

Kurz vermerkt

Mit Bescheid vom 14. September 1959, Zl. 7599/59, hat das Bundesdenkmalamt die Umgebung des Einganges zum Katerloch bei Weiz, Steiermark, auf Grund des Naturhöhlengesetzes in einem solchen Umfang unter Denkmalschutz gestellt, daß das Gelände über

allen dem Schauhöhlenbetrieb erschlossenen, tropfsteinreichen Hallen erfaßt wurde. Die Bewirtschaftung des durch die Stellung unter Denkmalschutz erfaßten Gebietes wurde durch die Vorschreibung eingeschränkt, daß jeder Kahlschlag und jede andere Maßnahme zu unterbleiben haben, die zu Anrissen der Bodenschichte oder zu deren Abspülung Anlaß geben könnten. Über das Naturdenkmal „Katerloch, Umgebung des Einganges“ wurde eine eigene Höhlenbucheinlage angelegt.

Das Bundesdenkmalamt hat mit Bescheid vom 14. September 1959, Zl. 7177/59, die Nixhöhle (555 m) im Klammberg bei Frankenfels, Niederösterreich, zum Naturdenkmal erklärt. Die Höhle liegt unter den Grundparzellen Nr. 3010/1 und Nr. 160/1 der Katastralgemeinde Frankenfels. Die Nixhöhle zählt mit 511 Meter Gesamtlänge zu den größten Höhlen Niederösterreichs.

Mit Bescheid vom 5. Dezember 1959, Zl. 10163/59, hat das Bundesdenkmalamt die Naturhöhle unter dem Grundstück Nr. 2195, E. Z. 12, der Katastralgemeinde *Kirchfidisch* (Burgenland) auf Grund des Naturhöhlengesetzes zum Naturdenkmal erklärt. Diese Naturhöhle enthält, wie Grabungen des Naturhistorischen Museums in Wien ergaben, eine überaus reiche altpaläozäne Säugetierfauna. Die Zusammensetzung der Fauna beweist zugleich das hohe Alter des Höhlen- und Kluftsystems, das damit auch karstgeologisch bedeutsam ist.

SCHRIFTENSCHAU

Franz Eppel: Fund und Deutung. Eine europäische Urgeschichte. 247 Seiten. 303 Abbildungen im Text. Verlag A. Schroll & Co., Wien 1958. Preis Leinen DM 24,50, S 145,-.

Was die europäische Urgeschichtsforschung in 100 Jahren Spatenarbeit zutage gefördert hat, bildet die breite Wissensgrundlage des vorliegenden Buches, dessen umfassende Darstellung der Urzeit unseres Kontinents von der Menschwerdung bis zum Untergang der Kelten reicht. Es ist überraschend, diesen Stoff, der noch durch vergleichende Seitenblicke auf die frühen orientalischen Hochkulturen erweitert wird, einmal in kulturgeschichtlicher Schau behandelt zu sehen. Der Verfasser will über die herkömmliche Typologie und Chronologie der Stein- und Metallzeiten hinaus in tiefere Wesensbereiche, zu vielseitigster Deutung der Funde vorstoßen. Erkenntnis der stilistischen Eigenart der Artefakte ermöglicht ihm Rückschlüsse auf den Menschen, der sie formte und gebrauchte, auf sein Aussehen, seine Lebensweise und Geisteshaltung, bis zu seiner Sprache und seinen Träumen. Mehr noch

als die Gebrauchsgegenstände lassen Bildnerie und Ornamentik (deren Entwicklungsgang mit besonderer Liebe und Sachkenntnis dargelegt wird) Einblicke in kulturelle, religiöse, politische und wirtschaftliche Verhältnisse zu. Man stößt auf manche neue Hypothese. So sieht Eppel in den umstrittenen „Kommandostäben“ Viehknebel, womit der Beginn primitiver Tierhaltung ins mittlere Magdalénien hinaufgerückt würde; die Ausbreitung der Glockenbecherkultur wird mit dem Handel mit berauschenden Getränken in Verbindung gebracht. Nur den hallstattzeitlichen „Mondidolen“ verbleibt das Attribut „geheimnisvoll“.

Die eingestreuten und umrahmenden allgemein kulturhistorischen, geschichtsphilosophischen, soziologischen und wirtschaftsgeschichtlichen Darlegungen machen das Buch auch für den Nicht-Prähistoriker überaus fesselnd, wenn auch der Leser nicht immer zu freudiger Zustimmung, sondern gelegentlich auch zu Vorbehalten angeregt wird. Bedenken muß es erwecken, daß Eppel von einer Definition des Begriffes Kunst ausgeht, derzufolge ein Kunstschaffen (ebenso wie Religion und Wissenschaft) erst im Rahmen einer Hochkultur möglich ist. Die eiszeitlichen Höhlenwandbilder waren nach Eppel „wirkhafte Werkzeugwaffen, zwecks Zeugung oder Tötung eines Lebewesens hergestellt“, und dieser Zweckbestimmung wegen läßt sie der Verfasser nur als Vorläufer eigentlicher Kunstwerke gelten. Zeigen aber nicht viele dieser Bilder eine Eigenschaft, die man als Kriterium künstlerischen Hochwertes anzusehen gewohnt ist: die unmittelbar ansprechende Aussagekraft über die Jahrtausende hinweg?

Gegen die Deutung der Beisetzungen von Höhlenbärenschädeln, wie man sie in Schweizer Höhlenstationen und neuerdings auch in der Salzofenhöhle im Toten Gebirge festgestellt hat, als religiöse Kulthandlungen wendet sich der Verfasser mit scharfen Worten.

Das Buch ist mit mehr als 300 Abbildungen überreich ausgestattet; die Typologie ist zu einem großen Teil in diese Bilderreihe verwiesen. So gut und zweckmäßig diese Strichzeichnungen des Verfassers sind, würde man doch von manchen Objekten, etwa von Prunkstücken bemalter Keramik, Farbbilder wünschen.

R. Pirker

A. N. Masarowitsch: *Grundlagen der regionalen Geologie der Erdteile*. 530 Seiten, 128 Abbildungen, 43 Tafeln, Stichwortverzeichnisse. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1958. Preis DM (Ost) 52,—.

Mit diesem Werk liegt kaum ein Lehrbuch im üblichen Sinne vor. Eher handelt es sich um eine Dokumentation der modernen Denkungsart und Methodik der russischen Geologie. Es ist ein kräftiges und manchmal rustikales geistiges Klima, das in dem Buche herrscht. Masarowitsch greift die westeuropäische Geologie an und wirft ihr immer wieder den Hang zum Schematismus vor. In der Tat besteht dieser Vorwurf teilweise zu Recht. Der Autor des Werkes lehnt die „westliche“ Deduktion ab und nennt es die Stärke der russischen Geologie, wenn sie an dialektischen Arbeitsmethoden festhält.

Inhaltlich gibt Masarowitsch für Asien und Teile der Südhalbkugel eine ausgezeichnete Übersicht über den derzeitigen Stand der Forschung. In dem Kapitel über Europa jedoch läßt der kräftige Atem nach, und häufig sieht man das geologische Bild vor sich, wie es etwa vor 20 Jahren herrschte. Wenn Kober vorgeworfen wird, das Grundgesetz der Entwicklung vernachlässigt zu haben und dem Schematismus verfallen zu sein, so trifft dies nicht zu. Bei diesem österreichischen Geologen ist das Entwicklungsprinzip in seinen Arbeiten wohl am deutlichsten ausgeprägt. Man muß es den wissenschaftlichen Redakteuren der deutschsprachigen Ausgabe zugute halten, daß sie bei den Polemisierungen gegenüber Stille, Kober, Ampferer u. a. Kürzungen vorgenommen haben. Denn Angriffe auf diese Geologen wären nur dann angebracht, wenn Masarowitsch im Kapitel über die Alpengeologie

etwas Besseres bieten könnte. Es wird aber in der regionalen Geologie kein Fortschritt erzielt. Wenn man liest, daß die Annahme der Deckensysteme der Alpen nicht gerechtfertigt sei, und zwar nur deshalb, weil die Erfahrungen der russischen Geologen in den Faltengebirgen der UdSSR zu den Feststellungen der Alpengeologen in Widerspruch stehen, so kann man Masarowitsch nicht mehr folgen. Wenn Muratow in den Karpaten und Transsylvanischen Alpen das Vorkommen metamorpher Gesteine in den „Fenstern“ als älteren variszischen Kern sieht, so kann doch das deshalb noch nicht zwingend für den Alpenbau angesehen werden. Die Klippenzone halten die westeuropäischen Geologen derzeit durchaus nicht, wie Masarowitsch glaubt, für den Überrest einer riesigen Decke, diese Ansicht ist veraltet. Zur Deutung der Lage der Alpenfalten kann natürlich von Masarowitsch auch nur eine Hypothese gegeben werden, die sich auf die Erfahrungen der sowjetischen Tektoniker stützt. Abgelehnt werden dabei das dogmatische Durchhalten der „Faltenlinie“ sowie die Theorie der versunkenen Massive, hervorgehoben wird die Bedeutung der Innensenken in der Struktur der Faltenzonen. Dies ist ein fruchtbarer Aspekt.

In dem Abschnitt über das Wiener Becken scheint noch der veraltete Terminus „Belvedereschotter“ auf. In Abb. 43 wird eine Darstellung des Wiener Beckens gegeben, die schematisch und unrichtig ist. In dem Teil über die Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der Erdkrinde dürfte Wegener mit seinem Entwicklungsbild nicht gänzlich verneint werden, zumal die jüngsten Ergebnisse der Ozeanographie und Morphologie der Meeresböden in die Richtung der von Wegener vertretenen Auffassungen weisen. Auch diese Ablehnung ist verständlich, wenn man beachtet, daß die russischen Geologen den einheitlichen historisch-geologischen Entwicklungsprozeß der Erdkrinde als Grundlage nehmen und zunächst die Stratigraphie und Tektonik der einzelnen sich scharf unterscheidenden Teile der Erdkrinde betrachten.

Instruktiv sind die paläogeographischen und tektonischen Übersichtskarten.

Dr. Helmut Riedl

Erwin Angermayer: Kleiner Führer durch die Eisriesenwelt im Tennengebirge.
4., umgearbeitete Auflage mit Höhlenplan und Wanderkarte der Umgebung Werfens, 2 farbigen und 4 Schwarzweiß-Bildern. Verlag der Eisriesenwelt Ges. m. b. H. Salzburg, 32 Seiten, Salzburg 1959. Preis S 12,—.

In handlichem Format, im Bergverlag Rudolf Rother in München gedruckt, ist ein für das internationale Reisepublikum bestimmter Führer durch die Eisriesenwelt geschaffen worden, der der Höhle, die er behandelt, durchaus würdig ist. Der Text – von dem auch eine eingehende französische und englische Zusammenfassung geboten wird – behandelt alle Fragen, die für den Besucher wissenswert sind. Der Autor – selbst einer der ersten Forscher, die ihren Fuß in die Labyrinth der Eisriesenwelt setzten – ist mit allen Problemen der Höhle in besonderem Maße vertraut und weiß sie daher auch in klarer und eindrucksvoller Sprache dem Leser nahezu bringen. Methodisch besonders interessant ist der im Maßstab 1 : 5000 beigegebene Höhlenplan, in dem der Verlauf der oft mehrmals über- und untereinander verlaufenden Gänge dem Benützer durch die Verwendung von drei verschiedenen Farben für die „oberste“, „mittlere“ und „unterste“ Etage der Höhlengänge verständlich gemacht wird. Überdies sind die Schichtenlinien der Höhlensohle sowie die Entdeckungsdaten in den Plan eingetragen.

Die Tabelle der jährlichen Besucherzahlen seit der Eröffnung des Schauhöhlenbetriebes läßt erkennen, wie wechselvoll die vier Jahrzehnte verliefen, in denen die Eisriesenwelt der Öffentlichkeit zugänglich war. Abschnitte über Entstehung und Wetterführung der Höhle begrüßt man mit besonderer Dankbarkeit. Wertvoll sind die Literaturhinweise, die den Weg zu ausführlicherer Information erschließen.

Dr. Hubert Trimmel

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [010](#)

Autor(en)/Author(s): Anonym

Artikel/Article: [Schriftschau 107-109](#)